

**Wichtigste Literatur:**

- POŠEPNY, A.: Die Goldbergbaue der Hohen Tauern usw. — Archiv für prakt. Geologie, I. Bd., 1880.
- Angel, F.: Gesteinskundliche und geologische Beiträge zur Kenntnis der Schobergruppe in Osttirol. — Verh. Geol. B.-A., Wien 1928.  
Dazu Teilergebnisse Nr. 1—11 in Verh. Geol. B.-A., Wien 1929 und 1930.
- Cornelius, H. P. u. Clar, E.: Geologie des Großglocknergebietes (1. Teil). — Abh. d. Zweigst. Wien d. Reichsst. f. Bodenf. (früher Geol. B.-A.), Bd. XXV, Wien 1939. Dort weitere Literatur über die Glocknergruppe.
- Braumüller, E. u. Prey, S.: Zur Tektonik der mittleren Hohen Tauern. — Berichte d. Reichsamts f. Bodenf. 1943, Wien 1943. Dort auch weitere Literatur.
- Schmidt, W.: Der Bau der westlichen Radstädter Tauern. — Denkschr. Ak. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl., Bd. 99, 1924.
- Clar, E.: Über Schichtfolge und Bau der südlichen Radstädter Tauern. — Sitzber. Ak. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl., Abt. I, Bd. 146, 1937. Mit weiterer Literatur über die Radstädter Tauern.
- Winkler-Hermaden, A.: Geologische Probleme in den östlichen Tauern, 1. Teil. — Jb. Geol. B.-A., 76. Bd., 1926.  
Zusammenfassend auch in
- Del Negro, W.: Geologie von Salzburg. — Univ.-Verl. Wagner, Innsbruck.
- Kober, L.: Der geologische Aufbau Österreichs. — Wien 1938.

**VIII. Grauwackenzone der Kitzbüheler Alpen****Werner Heißel.****Geologische Karten:**

Geologische Spezialkarte 1: 75.000.

Blatt Kitzbühel—Zell am See (5049), 1935.

**Zell am See—Paß Thurn—Kitzbühel—St. Johann i. T.**

Gesteinsbestand ganz ähnlich wie auf Strecke Bischofshofen—Schwarzach (siehe S. 71). Vorherrschend Wildschönauer Schiefer und verschiedene Grünschiefer.

Von Bruck (758 m) an quert die Straße das Zeller Moor und biegt noch vor Erreichen der Stadt Zell am See in den Oberpinzgau ein (gegen SW Blick auf Wasserschloß und Druckrohrleitung des Tauernkraftwerkes Kaprun). Oberpinzgau (Oberlauf des Salzachtales) vollkommen geradlinig W—E gerichtetes Tal mit breiter, versumpfter Talsohle, größere Seitentäler nur aus S (Tauern) kommend, meist gleichsohlig und rechtwinkelig einmündend. Vor Bruck biegt die Haupttalfurche unvermittelt rechtwinkelig gegen N über Zell am See um (Talfurche Zell am See—Saalfelden), während die Salzach weiter geradlinig gegen E durch ein Engtal (Taxenbacher Enge) fließt. Dieses W—E-Tal folgt zweifellos einer tektonisch vorgezeichneten Linie: im N Grauwackenzone, im S Tauern-N-Rahmen. Bei Mittersill (787 m) verschwindet der gegen E ausspitzende Keil von Quarzphyllit (Innsbrucker Quarzphyllit) unter den Talaufschüttungen. Dieser Quarzphyllit stellt den höher metamorphen, tieferen Teil der Grauwacken-

zone weiteren Sinnes dar. Die Straße Mittersill—Paß Thurn folgt zunächst der wenig deutlichen Grenze Quarzphyllit—Grauwackenschiefer. Mit zunehmender Höhe besserer Einblick in Tauern und Tauernrahmen (Großvenediger als breite weiße Pyramide). Unterhalb des Paß Thurn liegt im Tal Hollersbach und wenig westlich davon der alte Bergbau Brenntal auf Kupfer und Schwefel ( $\text{FeS}_2$ ). In ihm wurden wieder jene mächtigen vertonten Mylonite aufgeföhren<sup>1)</sup>, die wir bereits an der Liechtensteinklamm kennen gelernt haben. Sie liegen hier in der geradlinigen W-Fortsetzung gleicher Vorkommen (Wagrain—Liechtenstein- und Kitzloch-Klamm—(Bruck)—Brenntal, siehe S. 75) und sind auch noch weiter westwärts N der Gerlosplatte zu beobachten (W. Heißel).

Nach Überschreiten des Paßtales (Paß Thurn 1273 m) Blick auf gezackten Grat des Kleinen Rettenstein (2217 m) mit zahlreichen steil durchstreichenden Lamellen von Diabas-Schiefern. Im Großachtal (Kitzbüheler Achantal) abwärts, vorbei an Wallfahrtskirche Jochbergwald nach Jochberg (922 m), am Osthang aufgelassener ausgedehnter Kupferbergbau „Kupferplatte“, weiter östlich in einem Seitental aufgelassener ausgedehnter Kupferbergbau „Kelchalm“, schon zur Bronzezeit von großer Bedeutung. Bei Kitzbühel nehmen Quarzporphyrschiefer und paläozoische Kalke großen Anteil am Aufbau der Grauwackenzone. Auch liegen hier größere Einschaltungen von Buntsandstein und Buntsandsteinkonglomerat. Sie haben nach W Verbindung zur Triasdolomit-Insel des Gaisberg. Unmittelbar S und SW Kitzbühel (763 m) alte Kupferbergbaue „Sinnwöl“ und „Schattenberg“. Östlich des Tales das Kitzbüheler Horn (1998 m) mit devonen Korallen- und Crinoidenkalken.

Von Jochberg abwärts liegen im Tal konglomerierte Schotter, mehrfach von Grundmoräne unterlagert und meist von solcher überlagert (interglaziales Profil). Bei Apfeldorf südöstlich St. Johann i. T. treten in ihnen drei durch Lehmlagen getrennte Lignit-Flöze von 60, 45 und 10 cm Mächtigkeit auf (Höhenlage 710—760 m). Auf westlicher Talseite bei Oberndorf deutlich zu erkennen die Halden des alten Bergbaues auf Kupfer „Röhler Bichl“. Hier waren im Mittelalter mit rund 900 m lange Zeit die tiefsten Schächte der Erde.

Wenig nördlich Oberndorf quert die Grenze Grauwackenzone—nördliche Kalkalpen das Tal, das sich zum Becken von St. Johann in Tirol weitet. Die Kalkhochalpen bilden den Rahmen: im E Loferer und Leoganger Steinberge (Hauptgestein und Felsbildner Dachsteinkalk), im N bis NW das Kaisergebirge (Hauptgestein und Felsbildner Wettersteinkalk), dazwischen Berge von geringerer Höhe (Hauptgestein Hauptdolomit und rhätischer Riffkalk—Kalkwand). Die liefern Hangteile im Mittelgrund werden von Buntsandstein aufgebaut.

<sup>1)</sup> A. R. Schmidt: Über die Kupferbergbaue im Pinzgau. Österr. Z. f. Berg- u. Hüttenwesen. 18. Jg. Wien 1890, S. 163 und Taf. S. 151.

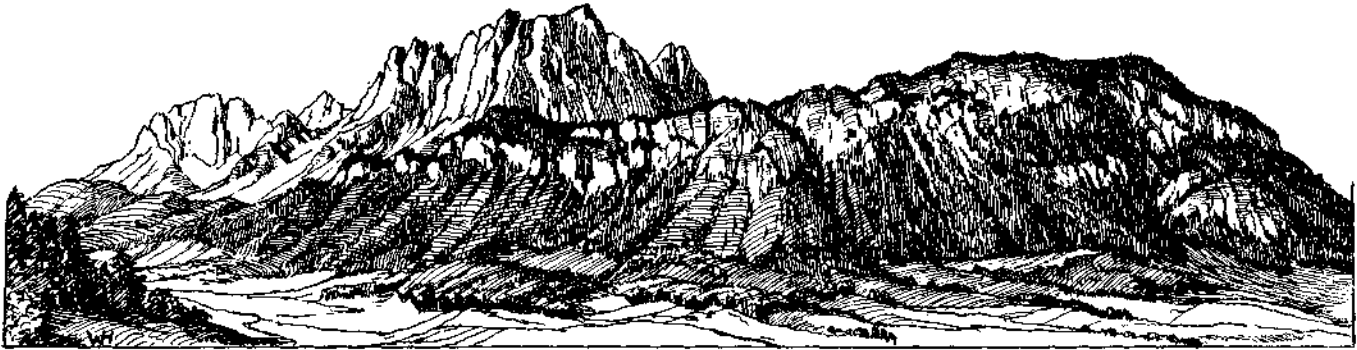


Abb. 6. Ansicht des Kaisergebirges aus der Gegend von St. Johann i. T. aus. Man erkennt deutlich den Aufbau der Gebirgsgruppe aus dem Sockel des Niederkaisers und dem darüberliegenden Oberbau des Wilden Kaisers (Kaisergebirgs-Decke).

Federzeichnung von W. Hammer aus: O. Ampferer: Geol. Führer für das Kaisergebirge, 1933.)